

**Zeitschrift:** Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern  
**Herausgeber:** Schweizer Alpen-Club Sektion Bern  
**Band:** 57 (1979)  
**Heft:** 1

**Rubrik:** Berichte

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berichte

Friedli-Pfeiler, 4. November 1978  
Leiter: H. Niemeyer; Führer: U. Mosimann

Als ich mit dem Vorschlag: «Friedli-Pfeiler als Ersatztour» für die erst verschobene, später verschneite Gelliwändli-Tour kam, brauchte es keine grossen Überredungskünste. Schnell waren einige Kameraden davon zu überzeugen, dass diese Saisonschluss-Tour ein unvergessliches Erlebnis werden würde.

Ab Ramseren gelangten wir in etwa anderthalb Stunden zum Einstieg. Während wir uns in aller Ruhe bereit machten, assen und die Route studierten, erreichte so gegen 10 Uhr die Sonne den Pfeiler. Zeit also, den «Berg unter die Füsse» zu nehmen oder einzusteigen.

Sofort zeigte es sich, dass unsere Route wirklich über einen Pfeiler führte. Mit jedem Schritt gewannen wir an der Pfeilerkante an Höhe. Schon die erste Seillänge enthielt ein «Bonbon», es sollte in keiner der folgenden anders sein. Am ersten Standplatz bekamen wir auch einen Eindruck von der Ausgesetztheit. Nach oben und unten konnten wir den Routenverlauf nur wenige Meter überblicken. Wenn man sich gut gesichert weit hinauslehnte, konnte man etwa je eine halbe Seillänge überblicken.

Bald hatten wir die Höhe des vom Tal gut sichtbaren Absatzes erreicht. (nach 4 Seillängen). In der Seillänge vor dem Absatz vereinigt sich die Normalroute, die wir gewählt hatten, mit der direkten, später erschlossenen, artifiziellen Einstiegsvariante. Auch die Steilheit der Route – bis hierher nicht sehr weit von der Senkrechten entfernt – nimmt von hier aus etwas ab.

Nach kurzer Rast ging's weiter, und für die Ausstiegsseillänge entschied sich Ueli für die schwerere Variante. Sie war es wirklich. Um 13 Uhr waren wir alle auf dem Gipfel. Ueli und den Teilnehmern meinen herzlichen Dank. Die flotte Kameradschaft ermöglichte eine pfiffige Klettertour zum Saisonende.

*Ha-Jo*

---

**Clubkameraden,  
berücksichtigt unsere Inserenten**

## Napf, 1407 Meter via Pfaffewägli

Seniorentour vom 28. Oktober 1978  
Leiter: Rudolf Meer; 17 Teilnehmer. Viele Wege führen auf den Napf. Die meisten Kameraden werden den König des Emmentals schon auf dieser oder jener Route bestiegen haben. Welcher von ihnen aber kannte das Pfaffewägli?

Auch für den Berichterstatter war dieser geographische Begriff überhaupt kein Begriff. Von dessen Existenz erfuhr er erstmals, als im Clublokal das Tourenprogramm für 1978 besprochen wurde. Mit geheimnisvollem Augenzwinkern nannte Ruedi Meer das «Pfaffewägli», wobei er es nicht unterliess, zu erwähnen, dass es «nicht ganz ungefährlich» sei. Die Aussicht auf einen romantischen Napfaufstieg «motivierte» den Berichterstatter schon an jenem Septembereabend 1977, sich diese Exkursion als dringlich vorzumerken. Das Pfaffewägli befindet sich auf dem Bergrücken, der sich östlich des Sältebachgrabens von Trub aus in nördlicher Richtung erstreckt. Etwa im ersten Drittel dieses Höhenzuges entdeckt der Wanderer – wenn er gut aufpasst – ein Wanderwegschild mit der Bezeichnung «Pfaffewägli». Dieses senkt sich anfangs leicht in einen Wald hinein, um dann in einen Pfad überzugehen, der sich hoch über einem Abgrund an einer Steilwand entlang zieht und schlussendlich treppenartig ansteigt. Für Ängstliche ist an der Steilwand ein fixes Seil – wenn auch ein sehr dünnes – angebracht. Nachdem wir das romantische Pfaffewägli hinter uns gebracht hatten, ging es in zügigem Tempo zur Hohmatt hinauf, dann durch das «Geissgratgätterli» in eine lange Hangtraverse hinein, die zur Oberen Lushütte hinaufführt. Dort stiftete der Tourenleiter einen vorzüglichen Aperitif (4 Liter köstlichen «Vinzeln»), welcher die Mannen befähigte, aller Erdschwere entledigt, via Höch- und Niederänzi den Napf zu erstürmen, dessen Gipfel wir um 14 Uhr erreichten (6 Std. inkl. Rasten). Nachdem wir bis anhin windgeschützt in warmer Sonne und unter stahlblauem Himmel hemdärmlich gestiegen waren, empfing uns auf dem Napfplateau eine kalte Bise. Der Horizont war von absoluter Klarheit, so dass im Gebirgs-panorama vom Säntis bis in die Waadtländer Alpen jede Einzelheit zu sehen war. Die drei Panoramatafeln, die sich insgesamt

über einen Umkreis von 360° erstrecken, gaben alle gewünschten Auskünfte. Volle 1½ Stunden sassen wir an der windgeschützten, besonnten Westseite des Berggasthauses und erlabten uns mit Speise und Trank, die vom Gasthaus, das trotz der vorgerückten Jahreszeit geöffnet war, geliefert wurden.

Der Abstieg über den Höstullen nach Fankhaus vollzog sich in 1¼ Stunden. Von dort brachte uns die eidgenössische Post zu unseren Autos in Trub zurück. Ruedi Meer sei für die sympathische Art, wie er die liebevolle Wanderung durchführte, herzlich gedankt.

*F. Kesselring*

### Der Hexenschuss

Im Haslital passiert: Häppel ging zum Doktor, weil er es schlimm im Kreuz hatte. Der Arzt gab ihm ein Fläschchen und verordnete allabendliches Einreiben. Häppel rieb gehorsam ein, aber der Rücken wollte nicht gerade werden. Da lief er einmal «ase chrumme» seinem Dorfgenossen Peter in die Hände. «Was isch jetz mit dier?» entsetzte sich Peter, «hescht dü e sele mords Häxeschuss? Wart, dier reichen i jetz grad eppis!» Flugs war er in seinem Haus verschwunden, aber bald wieder zurück. Auch mit einem Fläschchen – aber nicht Doktorruschtig. «Löög Häppel – das ischt e Schnaps, e Schnaps, sägen i dier! Triichen cha me nen nid, är isch viel z'schtarche. Aber gägen Häxeschuss git's niid bessers. Probiers nummen. Gheerig iriiben, und in zween Tagen geischt umhi cherzengrade.» Nach zwei Tagen trafen sich die beiden Bergler wieder. Und wirklich: Häppel kam leidlich gerade einher; vermutlich hatte die Dokterruschting jetzt eben doch ihre verspätete Wirkung gezeitigt. Peter meinte triumphierend: «Gäll, d's Iriiben vo mim schtarchen Schnaps hed dr d'Häx vertriben!» Häppel, der im Rufe stand, ziemlich hochgrädige Ware vertragen zu können, meinte augenzwinkernd: «Ja – aber i han nen trüüchen und mit dem Gutterli g'riben...»

*Aus «Der Oberhasler»*

## Stimme der Veteranen

**Tüscherz–Neuenstadt, 17. Oktober 1978**

Leiter: Hans Bigler; 10 Teilnehmer

Der Altweibersommer 1978 ist vorbei. Nach vielen schönen und warmen Oktobertagen lautete die Wetterprognose: regnerisch und kalt; Schneefall bis 1200 Meter.

Die 10 Veteranen hatten es aber nicht zu bereuen, dass sie in Tüscherz dem Zug entstiegen und die Wanderung durch das herrliche Rebgebiet des Bielersees unternahmen konnten. Beim Kapf wurde der erste richtige Halt eingeschaltet. Wir genossen den schönen Blick auf den Bielersee mit der St.-Peters-Insel, umrandet vom bunten Laub der Reben, Sträucher und Bäume. Wir konnten uns auch davon überzeugen, dass hier ein herrlicher Tropfen gedeiht. Etwas oberhalb der idyllisch gelegenen Kirche von Ligerz führte uns der Weg hinunter zu den ersten Häusern von Twann und dann hinauf durch die romantische Twannbachschlucht nach Schernelz, wo wir vorzüglich bewirtet wurden.

Nach einem ausgiebigen Mittagshalt wechselten wir bald vom Rebweg in einen schönen Waldpfad; das Herbstlaub raschelte unter unsern Schuhen; beschwingt wanderten wir weiter, Neuenstadt zu. Dass es nun doch begonnen hatte zu regnen, störte uns wenig. Im Rebgut der Stadt Bern erläuterte uns Herr Louis den Werdegang des Weines. Alles spielt für die Qualität eine Rolle: Klima, Traubenart, Boden, Abstand der Rebstöcke, Festsetzung der Lesezeit, Kelterung, Temperatur, Zusatz von Hefe, Schwefel und Zucker. In riesigen Stahlkammern wird der Wein gelagert, bevor er in Flaschen abgefüllt wird. Dass es sich lohnt, dem Wein eine so grosse Sorgfalt angedeihen zu lassen, haben die kredenzten Proben zur Genüge bewiesen.

Dem Tourenleiter, Hans Bigler, gebührt unser Dank für die so umsichtig geführte Wanderung.

*zb*